

Ein Sammelwerk der vorliegenden Art, das zahlreiche Daten und Detailinformationen (aus der Feder vieler studentischer Autoren) bietet, kann nicht mängelfrei sein. Gemessen an dieser selbstverständlichen Feststellung darf man den Autoren und Herausgebern jedoch ein hohes Maß an Gewissenhaftigkeit attestieren. Das betrifft auch offensichtlich die lokalen Details. Dennoch seien einige kritische Hinweise erlaubt. So lag die Zahl der „autochthonen“ Einwohner im südlichen Ostpreußen 1950 nicht bei 75 000 (S. 214), sondern bei etwas über 120 000, 1966 nicht bei 50 000, sondern noch bei über 85 000 (jeweils einschl. des ehem. Regierungsbezirks Westpreußen). Im Falle Danzigs wird das heutige Hauptverwaltungs- und Geschäftszentrum „in und um den alten Stadtkern“ verlegt (S. 145), es liegt heute aber tatsächlich in der Vorstadt Langfuhr (Gdańsk-Wrzeszcz). Die Langfuhr fast benachbarte Zoppoter Waldoper beschränkte sich bis 1970 keineswegs – wie sich denken läßt – ausgerechnet auf Werke von Richard Wagner (S. 136). Die berühmte Zoppoter Tradition der Wagnerpflege endete vielmehr – natürlich – mit dem Zweiten Weltkrieg. Im Warschau-Kapitel werden die nach 1920 im Vorort Żoliborz errichteten frühen Experimentalsiedlungen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus mit ihrem hohen städtebaulichen Wert schlicht als „Mietskasernensiedlungen“ bezeichnet (S. 233), tatsächlich bieten sie dem Besucher ein einzigartiges Kaleidoskop verschiedener Stilrichtungen der Warschauer „Moderne“ der zwanziger und dreißiger Jahre. Im selben Kapitel wird der Warschauer Aufstand von 1944 als „von der Roten Armee inszeniert“ charakterisiert, womit der Charakter dieses tragischen Selbstbefreiungsversuchs in ein falsches Licht gesetzt wird. Wenn man im Breslau-Abschnitt die Anlagen um die Jahrhunderthalle (heute Hala Ludowa) würdigt (S. 351), so sollten dabei die Namen der Architekten Max Berg und Hans Poelzig nicht unerwähnt bleiben. Derartige kleinere Mängel beeinträchtigen nicht den insgesamt hohen Informationswert des hier vorgelegten Exkursionsberichts, der bei der Vorbereitung von Reisen in die in ihm angesprochenen Zielgebiete gute Dienste leisten kann.

Marburg a. d. Lahn

Ekkehard Buchhofer

**Erbhuldigungsakten des Herzogtums und Königreichs Preußen. 3. Teil: 1678 bis 1737.**

Geheimes Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz, Etatsministerium Titel 27d Nr. 39 bis 55. Hrsg. von Hans Heinz Diehlmann. (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung von Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 45.) Hamburg 1992. 490 S.

**Hans Ludwig Hoffmann-Bagienski: Die Dienstgüter des Amtes Johannsburg.** Hrsg.

von Hans Heinz Diehlmann. (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung von Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 67.) Hamburg 1992. 319 S.

**G. Karl: Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen.** Nachdruck. Eingeleitet u. erweitert von Peter Wörster. (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung für Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 4.) Hamburg 1991.

**Kurt Tiesler: Verzeichnis von Lebensläufen aus der Zeit von 1579–1724 aus 507 Königsberger Leichenpredigten.** (Sonderschriften des Vereins für Familienforschung für Ost- und Westpreußen e. V., Nr. 68.) Nachdruck. Hamburg 1992.

Alle: Im Selbstverlag des Vereins für Familienforschung für Ost- und Westpreußen e. V.

Nach der Veröffentlichung der Erbhuldigungsakten von 1525 bis 1642 und von 1648 bis 1678 in den Jahren 1980 und 1983 stehen der Forschung nunmehr auch die Huldigungsakten von 1678 bis 1737 zur Verfügung. Die meisten Nachrichten handeln von den Huldigungen für Kurfürst Friedrich III. und für König Friedrich Wilhelm I. zu den Jahren 1690 und 1714. Der Band erschließt vollständig die im Geheimen Staatsarchiv aufbewahrten 16 Akten, wobei die Huldigungslisten im Vollabdruck und die

Schreiben und andere Beilagen in Form von Regesten wiedergegeben sind. Hilfreich ist ein umfangreiches Personen- und Ortsverzeichnis.

Eine wesentliche Anregung für die Beschäftigung mit der Geschichte des Johannisburger Gebietes erhielt Hans Ludwig Hoffmann-Bagienski durch die fehlerhafte und widersprüchliche Darstellung des Johannisburger Gebietes in der 1947 veröffentlichten Münsteraner Dissertation von Heinrich Koch über die Geschichte der Besiedelung des Kreises Johannisburg (Ostpr.). Die Arbeit Hoffmann-Bagienskis bezieht sich durch ihre Nähe zu den Quellen, was u. a. zu dem Ergebnis führt, daß der Schwerpunkt der Besiedlung des Amtes nicht nach dem 13jährigen Krieg, sondern vor 1454 gelegen hat. Beachtenswert dürften auch die vom Vf. vorgenommenen Abgrenzungen zwischen Überlassung, Verleihung und Verschreibung von Dienstgütern sein. Ein Namenweiser erleichtert dem Benutzer den Gebrauch dieses umfangreichen Werkes.

Mit dem von G. Karl bearbeiteten Geschichtlichen Straßenverzeichnis der Stadt Königsberg in Preußen und Kurt Tieslers Verzeichnis von Lebensläufen aus der Zeit von 1579–1724 aus 507 Königsberger Leichenpredigten seien zwei Nachdrucke angezeigt.

Das von Peter Wörster eingeleitete und bis zum Jahre 1941 vor allem wegen der zahlreichen Umbenennungen ergänzte Königsberger Straßenverzeichnis Karls gehört zu den unverzichtbaren Hilfsmitteln für die Beschäftigung mit der Geschichte der bis 1724 selbständigen drei Städte Königsberg. Dieses gilt besonders vor dem Hintergrund des kriegsbedingten Verlustes der Überlieferungen des Königsberger Stadtarchivs. Die Straßen und Plätze erscheinen in alphabetischer Ordnung.

Die überwiegende Zahl der von Tiesler ausgewerteten Leichenpredigten bezieht sich auf Angehörige der Handwerker- und Kaufmannschaft der drei Städte Königsberg. Zu den wesentlichen Erkenntnissen, die T. dabei gewonnen hat, gehört, daß die Lehrjahre bei fast allen Handwerkern und Kaufleuten einen in der Regel bis zu zwei Jahre währenden Aufenthalt im litauischen oder polnischen Sprachgebiet einschlossen. Zudem sind die Predigten Spiegel für die Königsberger Handelsbeziehungen zu den östlichen Nachbarländern Preußens sowie zu England und zu den Niederlanden. Zwei Namenweiser, einer für Personen und einer für Länder und Orte, helfen dem Leser bei einer raschen Orientierung.

Berlin

Dieter Heckmann

**Ulrich Müller: Das Geleit im Deutschordensland Preußen.** (Veröff. aus den Archiven Preuß. Kulturbesitz, Beiheft 1.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1991, XIII, 316 S.

Mittelalterliche Geschichte ist bekanntlich nicht zuletzt Rechtsgeschichte, was den Mediävisten häufig dazu zwingt, sich mit juristischen und rechtsgeschichtlichen Fragen auseinanderzusetzen. Ein Beispiel dafür ist das alte Rechtsinstitut des Geleits, das bereits in der Antike und noch in unseren Tagen vorzufinden ist, dessen Blütezeit jedoch das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit waren. Wer sich als Historiker mit der politischen Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen oder Livland beschäftigte, wurde bald in den Quellen damit konfrontiert, es fehlte jedoch ein Schlüssel zum tieferen Verständnis dieser bislang nur wenig erforschten Erscheinung.

Nun hat Ulrich Müller, Mitarbeiter im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem, in einer rechtswissenschaftlichen Dissertation einen solchen „Schlüssel“ geliefert. Hauptziel seiner Untersuchung ist es, Aufschlüsse über die Anwendung des Rechtsinstituts „Geleit“ in der spätmittelalterlichen Praxis zu erforschen und aus dem Blickwinkel des Geleits einen Beitrag zur Geschichte und Rechtsgeschichte